

Karl Wockenfuß

**Die Universität Rostock
im Visier der Stasi**

Einblicke in Akten und Schicksale

Impressum:

Herausgeber:

Verband ehemaliger Rostocker Studenten (VERS), 29451 Dannenberg

Bezugsanschrift:

Dr. Wolfgang Baudisch, Peter-Lurenz-Weg 3, 18055 Rostock,
Telefon: (0381) 68 01 48

gefördert durch:

Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e. V.

UVA Rostock

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Satz, Druck und Verarbeitung:

Druckhaus Trautmann GmbH, 18059 Rostock

© VERS 2004

2. erweiterte Auflage

Im folgenden wurden die "Haupttrichtungen der politisch-operativen Abwehrarbeit" genannt:

- 1) Auslands- und Reisekader, insbesondere die Beziehungen zu den Universitäten Brown (USA), Bradford (GB) und in der Bundesrepublik. Unter den 72 IM/GMS waren 31 Reisekader-IM.
- 2) Hochschulforschung für Staatsaufträge, Landesverteidigungsobjekte (LVO), Seewirtschaft.

Die Werbungen von IM sollten auf Nachwuchswissenschaftler konzentriert werden.

- 2) Die beiden Übersichten aus dem Jahre 1986 werden auf den Seiten 37 bis 45 als Dokumentation vorgelegt.

In der Liste der 87 Hochschullehrer-IM vom 12.06.1986 wurde auf zwei Seiten die Reihenfolge wegen der besseren Übersicht geringfügig geändert.

- 3) Die Karriere des "Hein Fink" in Staatssicherheitsdienst, Partei und Universität

a. Die Werbung als "Geheimer Informator"- auf freiwilliger Basis

1956 war ein Jahr dramatischer Ereignisse im Kalten Krieg. Im Februar tagte in Moskau der XX. Parteitag der KPdSU. Drei Jahre nach dem Tod Stalins, des "großen Lehrmeisters der Völker", leitete Chruschtschow die "Entstalinisierung" ein. In einer Geheimrede, deren Inhalt bald bekannt wurde, verurteilte er den Personenkult Stalins und seine totalitären Herrschaftsmethoden und Verbrechen.

In der folgenden "Tauwetterperiode" hofften viele auf Reformen und einen "menschlichen Sozialismus", auch innerhalb der SED. Doch die "Neue Klasse" der Parteifunktionäre gab Macht und Privilegien nicht aus der Hand. Aufstände in Polen und vor allem in Ungarn wurden blutig niedergeschlagen. Aus dem Tauwetter wurde wieder Eiszeit.

In diesem Jahr studierte an der Universität Rostock ein parteiloser Student aus Bad Doberan Germanistik und Geschichte. Der 20-jährige aus bürgerlicher Familie hatte die Goethe-Oberschule in Bad Doberan besucht. Er wollte unbedingt Karriere machen. Wir werden sehen, daß er hierbei weniger die Wissenschaft, als vielmehr die herrschende Partei im Auge hatte.
(Fortsetzung auf Seite 46)

Gezielt sprach er in seiner Seminargruppe einen Studenten an, der offensichtlich der SED nahestand, und denunzierte den Betriebsleiter des volkseigenen Gutes (VEG) Vorderbollhagen im Kreis Bad Doberan. Dieser sei zwar fleißig, betrinke sich aber auf Betriebsfesten und ließe die Lehrlinge, z.B. im Pferdestall, Überstunden machen. Konnte der junge Mann mit solchen Lappalien imponieren?

Sicherheitshalber machte er noch auf einen Vorfall aufmerksam, der 19 Monate (!) zurücklag. Damals sei der Kuhstall der VEG fast völlig abgebrannt. Das habe möglicherweise ein westdeutscher Agent getan. "Wenn es wirklich das Werk eines westlichen Agenten ist, hätte man das meiner Ansicht im ganzen Kreis als abschreckendes Beispiel und als ein Warnsignal zu erhöhter Wachsamkeit propagieren müssen." (02.04.1956)

Damit war er der richtige Mann für das MfS. Doch die wollten von ihm nichts über Pferde- und Kuhställe wissen, sondern glaubten, einen großen Fang gemacht zu haben. Er hatte nämlich in Westberlin einen Onkel, der mit Carl-Hubert Schwennicke persönlich befreundet war.

Schwennicke war in Westberlin Vorsitzender in der Liberaldemokratischen Partei und einer der Vorkämpfer für Freiheit und Selbstbehauptung Westberlins in den schweren Jahren der Blockade 1948/49 und in den folgenden fünfziger Jahren. "Der Kandidat wurde mit der Perspektive der Ausnutzung dieser Verbindung aufgeklärt." 25.09.1956

So ging die MfS-Bezirksverwaltung Rostock, Abteilung V/3, voller Hoffnung auf den eifrigen jungen Mann zu. Er erklärte sich am 26.09.1956 sofort zur Mitarbeit bereit. Allerdings wollte er nur über wichtige Dinge informieren.

Im Bericht des MfS heißt es ausdrücklich: "(Er) war auch ohne Zögern einverstanden, eine schriftliche Verpflichtung zu schreiben. Hierbei muß noch erwähnt werden, daß er schon von sich aus begann, den Text zu schreiben." Er konnte es gar nicht erwarten. Als Decknamen wählte er "Hein Fink".

Als erster Einsatz bot sich die Goethe-Oberschule in Bad Doberan an. "Zunächst schilderte er mir den gesamten Lehrkörper der Schule", heißt es im Bericht vom 26.09.1956. "Seine Meinung ist, daß die Lehrer ... im entscheidenden Falle nicht hinter unserer Regierung stehen würden ... Sodann berichtete er, ohne danach gefragt zu werden, über eine Angelegenheit, die sich vor einiger Zeit an der Schule zugetragen hat."

Ein Schüler sei 1953 wegen "Boykotthetze" verhaftet worden, sein Klassenlehrer daraufhin in den Westen geflüchtet. "Hein Fink" wußte von mehreren

republikflüchtigen Lehrern. Er erzählte alles, was er vom Hörensagen wußte, um für seine Auftraggeber interessant zu werden.

b. "Westarbeit"

Die Aufträge wurden anspruchsvoller. "(Er) verfügt über eine gute Einsatzbereitschaft, er entwickelte Mut und ist in der Lage, auch kompliziertere Aufträge zu erfüllen. So wurde er "Kundschafter an der unsichtbaren Front" in Feindesland.

1960 nahm er im Auftrag des MfS eine Einladung der ESG Hamburg zu einem 3-wöchigen Ferientaufenthalt in Westdeutschland an und "klärte die Funktionäre der ESG auf". Er wurde auch als Kurier zu westdeutschen IM entsandt. Im Mai 1961 nahm er in Kiel an einer Tagung des Hansischen Geschichtsvereins teil.

Bei dieser Gelegenheit erhielt der ehemalige Schüler aus Bad Doberan noch den besonderen Auftrag, seine Lehrer, die die DDR verlassen hatten, auszuspionieren. Der Auftrag vom 18.05.1961 wird als Dokument vorgelegt. *(siehe folgende Seite)*

Der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 beendete vorerst die "Westarbeit". Im Jargon des MfS hieß es: "Durch die Sicherungsmaßnahmen vom 13.08.61 konnten diese Aufgaben vorerst nicht realisiert werden."

Doch wurde die Mauer für die "Westarbeit" bald wieder durchlässiger. Etwa 1965 entdeckte das MfS in der Bundesrepublik den Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) als Verbündeten. Dieser organisierte, insbesondere in der Zeit der Großen Koalition von 1966 bis 1969, an den Universitäten eine linksradikale außerparlamentarische Opposition.

Auf die "Achtundsechziger" wurde unter vielen anderen auch "Hein Fink" angesetzt. Dieser war seit 1965 1. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung an der Universität Rostock. Wie aus seinem Bericht vom 23.04.1968 an das MfS hervorgeht, kämpfte er mit seinen "Hamburger Freunden" vom SDS Seite an Seite.

Hier war er in seinem Element und sogar Ratgeber des MfS: Man solle sich nicht auf Diskussionen mit dem SDS über die Theorien von Marcuse, Che Guevara und Mao Tse-tung (!) einlassen. Die Abteilung XX wußte jedoch mit "Markuse" (sic!) und "Guivera" (sic!) nichts anzufangen.

Rostock, den 18.5.1961

A u f t r a g
=====

BSU

000146

Am 18.5.1961 fahren Sie mit dem Zug zur Teilnahme an der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins vom 20. - 25.5.1961 und anschließend bis zum 28.5. zu Ihrem Bekannten [REDACTED]

[REDACTED], Hamburg-[REDACTED]
Während der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins stellen Sie Kontakte zu Wissenschaftlern der Universitäten Hamburg und Kiel her mit dem Ziel, diese für Ihre spätere wissenschaftliche Arbeit auszunutzen.

Da der r.-flüchtige Lehrer aus Bad Doberan, jetzt Hamburg, ebenfalls Mitglied des Hansischen Geschichtsvereins ist und an der Tagung teilnehmen wird, nehmen Sie zu diesem Kontakt auf. Nach Möglichkeit vereinbaren Sie eine persönliche Unterredung mit Dr. [REDACTED] in Hamburg, um durch ihn feststellen zu können, wo sich die anderen r.-flüchtig gewordenen Lehrer aus Bad Doberan aufhalten und welche Umstände zu den R.-Fluchten führten.

Nach Beendigung der Hansischen Tagung fahren Sie zu [REDACTED] bei dem Sie bis zu Ihrer Abreise verbleiben.

Ziel des Besuches muß sein, die politische Einstellung des [REDACTED] sowie seine Verbindungen aufzuklären. Während Ihres kurzen Dortseins müssen Sie versuchen einige der Verbindungen persönlich kennenzulernen um diese bei späteren Besuchen aufsuchen zu können.

Bei Ihrem Besuch in Hamburg prüfen Sie die Möglichkeit, ob es günstige Arbeitsbedingungen für Ihre Doktor-Arbeit gibt um Anhaltspunkte für spätere Reisen nach Hamburg festzustellen.

Nach Ihrer Rückkehr aus Hamburg melden Sie sich telefonisch zurück um eine neue Zusammenkunft zu vereinbaren.

Hier Fink.
.....

"Hein Fink" stellte zu dem Bundesvorsitzenden des SDS und anderen Funktionären gute persönliche Kontakte her. "Durch die gute Arbeit des GI gelang es, den Bundesvorsitzenden des SDS privat in die DDR einzuladen und dadurch in den Besitz interner Informationen betreffs Aktionen, der politischen Konzeption und der Geldgeber des SDS zu gelangen."

Im Oktober 1965 hatte "Hein Fink" an der Delegiertenkonferenz des SDS in Frankfurt a.M. teilgenommen. Er erhielt vom MfS die Konferenzunterlagen. Die enge Zusammenarbeit MfS/SDS wird mit dem Schreiben vom 16.12.1965 dokumentiert. (siehe folgende Seite)

Das MfS baute sein Netz in der Bundesrepublik immer weiter aus und fand offensichtlich zahlreiche Mitarbeiter und Sympathisanten.

"Hein Fink" kämpfte an vorderster Front gegen den "Klassenfeind" in Westdeutschland. Es ging nicht mehr um Pferde- und Kuhställe in Vorderböllhagen. Am 28.10.1965 schlug die Abteilung XX vor, ihn zu befördern: Vom "Geheimen Informator (GI)" zum "Geheimen Mitarbeiter (GM)".

Und doch war er nur einer von vielen! Als er dem MfS von einem Kongreß des "Kuratoriums Notstand der Demokratie" in Frankfurt a.M. im Oktober 1966 einen Haufen Grußbotschaften, Leserbriefe und Presseinformationen mitbrachte, der von der Rostocker Bezirksverwaltung an das Ministerium in Ostberlin weitergeleitet wurde, lautete am 10.08.1967, fast zehn Monate später, die ernüchternde Antwort: "Die von Ihnen übersandten offiziellen Materialien lagen der Hauptverwaltung XX bereits vor. Da es sich dabei um Material handelt, das einem großen Personenkreis zugänglich war, besitzt es nur allgemein informatorischen Wert."

c. Einsätze an der Heimatfront

Doch auch in Rostock war "Hein Fink" unabhkömmlich. Am 31.05.1965 trat der beliebte Liedermacher Wolf Biermann, der 1976 ausgebürgert wurde, in der Aula der Universität Rostock auf. Kritische Geister mußten im "real existierenden Sozialismus" überwacht werden. Wer konnte das besser als "Hein Fink"?

In den Akten des MfS befindet sich sein handschriftlich geschriebener Bericht. "Die von B. vorgetragenen Lieder trugen sehr widersprüchlichen Charakter."

Bezirksverwaltung für
Staatsicherheit Rostock A/3
Abteilung XV

Rostock, den 16.12.1965

Lfd. - Nr. 248/65

Bgl. - Nr. 64/65

I n f o r m a t i o n

Betr.: 20. Delegiertenkonferenz des SDS

In der Anlage werden Ihnen Originalunterlagen über die 20. Delegiertenkonferenz des SDS, die vom 14. bis 17. 10.1965 in Frankfurt stattfand, übersandt. Das fotokopierte Material kann bei Ihnen verbleiben, alle anderen Materialien - 70 Blatt - müssen an uns zurückgesandt werden, da die Quelle das Material für die weitere Arbeit benötigt.

KOPIE BStU

Einschätzung

Das Material stammt von einem Teilnehmer der SDS-Delegiertenkonferenz. Es kann, soweit erforderlich, publizistisch ausgewertet werden.

Anlagen

97 Blatt

Gef.: 2 Ex., 1 Bl.

1 Ex. IM-Akte

1 Ex. EV A Abteilung VII

Eine Katastrophe sei das Auftreten der Genossen gewesen. Viele seien gar nicht gekommen. "Hein Fink" denunzierte namentlich Assistenten und Dozenten des Germanistischen Instituts. Nur er selbst habe an der Wandzeitung der Fakultät im Sinne der Partei Stellung genommen - "bisher ohne Erfolg, weil keiner mitzieht".

Auch auf dem Weltstudententag im November 1966 war auf ihn Verlaß. Die zentralen Feierlichkeiten der FDJ fanden an der Universität Rostock statt. Der "Geheime Mitarbeiter", zugleich 1. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung, berichtete dem MfS ausführlich über den geplanten Verlauf, die Eröffnung in der Aula, den Imbiß der Ehrengäste, den Fackelzug und die Ansprachen. Auch an Orden, Verbleib der Fackeln, Parkverbot, Scheinwerfer und Weltjugendlid hatte er gedacht. (17.11.1966)

Auf dem Pfingsttreffen der FDJ 1967 in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) war er auch zur Stelle. Bei so zuverlässigen Mitarbeitern hatte das MfS die "Freie Deutsche Jugend" fest im Griff. Der Einsatz trug den schönen Namen "Aktion Treue". (17.05.1967)

"Hein Fink" war 1965 im Alter von 30 Jahren als 1. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung in den Senat der Universität Rostock steil aufgestiegen. Zugleich war sein Einfluß als "Geheimer Mitarbeiter" des MfS gewachsen. Er hatte - offen und geheim - mehrere Eisen im Feuer und nutzte sie. Er konnte wohl übermütig werden und wurde es auch.

Er gefiel sich darin, den Genossen Rektor Heidorn, der die Entwicklung der Rostocker Universität zur "Sozialistischen Universität" vorangetrieben hatte, aber nun als Rektor auch pragmatische Entscheidungen treffen mußte, noch zu übertrumpfen.

Sein Bericht an das MfS vom 15.04.1966 begann: "Mit dem Genossen Heidorn gab es bereits mehrfach Zusammenstöße." Z.B. habe man sich auf einer Senatssitzung um eine Berufung gestritten. Es sei lange "um das liebe Geld" diskutiert worden.

Der FDJ-Senator empörte sich, man solle doch nicht nur den ökonomischen Aspekt sehen, sondern auch das sogenannte vielgerühmte Ethos der wissenschaftlichen Arbeit. "Daraufhin erklärte der Genosse Heidorn: Es nutze nichts - wörtlich - fromme Gesänge über Moral anzustimmen." "Hein Fink" protestierte. Der Genosse Professor Roger stärkte ihm "in der Pause" den Rücken.

Der Genosse Heidorn habe "hinterher auf der Treppe" den Zwischenfall bedauert. "Anläßlich eines anderen Zusammenpralls in der APO-Versammlung

im Dezember erklärte der Genosse Heidorn hinterher, wir beide hätten eine ähnliche Veranlagung, und deshalb käme es manchmal zu Zusammenstößen." "Hein Fink" war beleidigt. Er würde wohl im Senat nicht ernst genug genommen.

Am 18.07.1966 setzte er seinen persönlichen Feldzug gegen den Rektor fort. Der habe ein Konzil zu Erziehungsfragen an der Universität Rostock geleitet. "Das Konzil hatte meiner Ansicht nach einen sehr wesentlichen Mangel und zwar ist das eine Frage der Konzeption der Leitung der Universität."

In der Sprachregelung des SED-Regimes hatte die politisch-ideologische "Erziehung" Vorrang vor der wissenschaftlichen "Ausbildung" - beides auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. Der Dekan der Technischen Fakultät und Professor Schick, der parteilose Vorgänger des Genossen Heidorn als Rektor der Universität Rostock von 1959 bis 1965, wiesen auf den erzieherischen Wert der wissenschaftlichen Ausbildung hin.

"Hein Fink" vertrat natürlich den Vorrang der "Erziehung". Es ginge z.B. nicht an, daß man an der Technischen Fakultät das Geschichtsbewußtsein der Studenten für unwichtig halte. Mit dieser Linientreue glänzte der Scharfmacher auch vor dem anwesenden Stellvertreter des Staatssekretärs.

In Auswertung des Konzils fand eine Senatssitzung über die "Erziehung" der Studenten statt. Das MfS wurde am 21.09.1966 von seinem "Geheimen Mitarbeiter", der offiziell als FDJ-Vertreter teilgenommen hatte, ausführlich informiert.

Wie üblich tagte vorher die Parteigruppe des Senats, um eine gemeinsame Linie für die Senatssitzung festzulegen. Der Genosse Parteisekretär Professor Krüger hatte dazu auch die Mitglieder der FDJ-Hochschulgruppenleitung eingeladen. Es sei wieder zu Auseinandersetzungen zwischen dem Genossen Rektor und dem Genossen FDJ-Sekretär, also "Hein Fink", gekommen. Dieser war seit 1959 Mitglied der SED.

Der Genosse Rektor wollte nur einen allgemein gehaltenen Beschluß über die Grundsätze der politisch-ideologischen Erziehung herbeiführen. Die FDJ-Aktivisten aber wollten exakt festlegen, daß jeder Hochschullehrer sich eindeutig zum kämpfenden Vietnam und zum Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus bekennen mußte. Er mußte auch Solidaritätsspenden beitragen.

Der Genosse Rektor habe sich wieder "recht diplomatisch" geäußert, es habe keinen Zweck, den Realitäten aus dem Wege zu gehen "und so weiter und so fort".

d. Im "Prager Frühling" 1968 wachsam gegen die Konterrevolution

Die dramatischen Ereignisse des Jahres 1968 im "sozialistischen Lager" hätten ihn zum Nachdenken über seine zwielichtige Rolle und Karriere auf Kosten anderer veranlassen können. In der CSSR war seit Anfang des Jahres eine Reformbewegung von der Kommunistischen Partei unter Führung von Dubcek ausgegangen. In diesem "Prager Frühling" keimten Hoffnungen auf einen "menschlichen Sozialismus" auf.

Doch am 21. August besetzten Truppen der "sozialistischen Bruderländer", auch der DDR, die CSSR und stellten die totalitäre Herrschaft wieder her. In der DDR kam es zu Protesten, die rücksichtslos unterdrückt wurden.

"Hein Fink" stand ungerührt weiter auf der Seite der totalitär herrschenden Partei. Am 05.03.1968 berichtete er über die obligatorische politisch-ideologische Schulung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Auf der Tagesordnung stand - nach dem VII. Parteitag der SED im April 1967 - das Thema "Das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus".

Ein Assistent der Theologischen Fakultät habe die grundsätzliche Frage gestellt, ob in diesem System auch Platz für die Religion sei, oder ob sich alle zur sozialistischen Ideologie bekennen müßten. Er jedenfalls vertrete die Religion.

Der Vertreter des Marxismus-Leninismus fühlte sich herausgefordert. "Ich habe dazu klar Stellung bezogen, ihm klargemacht ... klipp und klar zum Ausdruck gebracht ...". Selbstverständlich sei eine sozialistische Ideologie notwendig, Religion sei nicht notwendig. Der Theologe wich nicht zurück: Die Religion sei vielleicht nicht für den Sozialismus notwendig, aber für den Menschen!

Dann ging er von der Theorie zur Praxis über. In der Schule würden Kinder daran gehindert, die Christenlehre zu besuchen. Es gäbe viele solcher Fälle, die Lehrer beriefen sich auf staatliche Richtlinien.

"Hein Fink", durch Fakten in die Verteidigung gedrängt, versuchte sich aalglatt aus der Affäre zu ziehen. Einerseits würden "wir Marxisten" den Atheismus offensiv und konsequent vertreten und bewußt alle Kinder zu Atheisten erziehen wollen. Aber selbstverständlich gewähre die Verfassung volle Glaubensfreiheit.

Die Überzeugungstreue und der Mut des jungen Theologen "vor Fürstenthronen" hatte wohl auch einen "Hein Fink" beeindruckt.

Am 23.04.1968 berichtete er über ein Gespräch in der Angestellten-Mensa der Universität Rostock. Er saß inzwischen ja schon am Tisch des sozialistischen Establishments und vergaß keine Titel: Prorektor Dr., wissenschaftlicher Sekretär Dr., Kaderleiter Genosse Dr., und schließlich ein zweiter Prorektor Genosse Professor.

Die illustre Runde unterhielt sich - politisch korrekt - sogar beim Essen über die neue, soeben Anfang April 1968 in Kraft getretene Verfassung der DDR.

Die führende Rolle der SED wurde in der neuen Verfassung abgesichert. Die Spaltung Deutschlands wurde eher vertieft. Die DDR war nun "ein sozialistischer Staat deutscher Nation". Scheindemokratisch war der Verfassungsentwurf in einer "Volksaussprache" diskutiert und in einem "Volksentscheid" mit 94,49 % angenommen worden.

Zu der politisch korrekten Runde gesellte sich ein unbekannter Mitarbeiter des Instituts für Arbeitshygiene und wagte es, sich - politisch nicht korrekt - in das Gespräch einzumischen. Er habe behauptet, Vorschläge zur Abänderung der Verfassung aus seinem Bereich seien in der Medizinischen Fakultät liegengeblieben. Die Diskussion sei viel zu schnell beendet worden. Er könne verstehen, wenn Studenten im Volksentscheid mit "nein" gestimmt hätten.

Ein sachliches Gespräch sei mit diesem Menschen nicht möglich gewesen. "(Er) ist in keiner Weise von dem Grundgedanken unserer sozialistischen Verfassung berührt." Er billige sogar negative Auffassungen.

"Hein Fink" wollte diese Provokation nicht dulden und teilte dem MfS den Steckbrief des Unbekannten mit: Es handelt sich um einen Mann von etwa Mitte 30. Er hat oberhalb der Stirn recht gelichtetes Haar, macht einen relativ gesetzten, ruhigen und an sich auch zurückhaltenden Eindruck, spricht langsam und überlegt."

In Groß Lüsewitz bei Rostock befand sich das Institut für Pflanzenzüchtung. Da "Hein Fink" ganz in der Nähe wohnte, sollte er das Institut und die dort tätigen Naturwissenschaftler im Auge behalten. Am 24.01.1969 informierte er das MfS eingehend über kirchlich gebundene Mitarbeiter.

Diese galten als politisch unzuverlässig, wurden beobachtet und beruflich benachteiligt. Er fand zu seiner Enttäuschung heraus, daß zunehmend auch jüngere Mitarbeiter kirchlich gebunden waren.

Der Bericht des "Geheimen Mitarbeiters" wird als **Dokumentation** vorgelegt. (siehe folgende Seiten) Er ging von der Abteilung XX auch an die Abteilung XVIII. Diese war zuständig für die Sicherung der Volkswirtschaft. Diese mußte offenbar gegen kirchlich gebundene Menschen abgesichert werden.

e. Der Aufstieg zum Tschekisten, Parteisekretär und Professor

1968 war "Hein Fink" nun schon 12 Jahre lang "Geheimer Informator bzw. Mitarbeiter" des MfS. Gleichzeitig machte er an der Universität Rostock Karriere. Sein Einfluß wuchs. Was hat das MfS von ihm gehalten? In seinen Akten finden sich zahlreiche Einschätzungen. (05.11.1971 und 15.01.1976)

In den ersten Jahren war er häufig in Westdeutschland und Westberlin eingesetzt. Hier stieg er zu einer Art "Einflußagent" in der westdeutschen "außerparlamentarischen Opposition" der Jahre um "1968" auf. Ob sich die besondere Hoffnung des MfS hinsichtlich des führenden Westberliner Politikers Carl Hubert Schwennicke erfüllt hat, war aus den vorliegenden Akten nicht ersichtlich.

"Hein Fink" sollte interessante Personen an der Universität Rostock und anderswo werben und vor allem "einschätzen". Er lieferte dem MfS unzählige solcher Einschätzungen mit meist unguten Folgen für berufliche Laufbahnen. Innerhalb des MfS wurde er befördert, zuletzt zum "Inoffiziellen Mitarbeiter im besonderen Einsatz (IME)".

Seine große Einsatzbereitschaft wurde mehrmals gelobt. "(Er) ist bereit, jeden erteilten Auftrag für unser Organ zu erfüllen."

Er sei auch von selbst aktiv. "Auch von sich aus entwickelt er Aktivitäten und berichtet über Probleme, die nicht unbedingt mit seinem eigentlichen Aufgabengebiet zu tun haben." Und mehr noch: "(Er) ist intelligent, redegewandt, sicher im Auftreten, sehr kontaktfreudig und beweglich, außerdem gutaussehend und Frauentyp." Ein Agent, wie er im Buche steht!

Seit den siebziger Jahren betrachtete das MfS ihn endgültig als einen der ihren: Es bescheinigte ihm tschekistische Eigenschaften. (06.11.1978)

Wer war die Tscheka? Sie war die berüchtigte Geheimpolizei der Bolschewisten im "Roten Terror" der ersten Jahre ihrer Revolution. Der Terror gehörte von Anfang an zur Diktatur der Bolschewisten, die ja gegenüber den Sozialrevolutionären und Menschewisten in der Minderheit gewesen waren. Die Zahl der Opfer ging in die Tausende.

Quelle : " Hein Fink "
angen. : Hptm. Grebe

104
Rostock, den 24. 1. 1969

BSU
000109

T o n b a n d a b s c h r i f t

Groß Lüsewitz, Institut für Pflanzenzüchtung

Durch [REDACTED] wurde ich darüber informiert, daß gegenwärtig im Institut in Groß Lüsewitz innerhalb einer insgesamt sehr zielstrebigen Kaderpolitik doch bestimmte Tendenzen zu erkennen sind, die darauf hinauslaufen, daß faktisch auch in der jüngeren Generation der Aspiranten oder wissenschaftlichen Mitarbeiter Kräfte in Lüsewitz konzentriert werden oder sich konzentrieren, die stark kirchlich gebunden sind.

Während es in der sogenannten Älteren Generation eine Reihe kirchlich gebundener Wissenschaftler gibt, sah das bei den jüngeren Mitarbeitern in den letzten Jahren sehr viel günstiger aus.

KOPIE BSU
Funmehr entwickelt sich, wie gesagt, eine gewisse Konzentration.

Da sind zunächst einmal zu nennen [REDACTED]
[REDACTED], beide Absolventen der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Rostock. Frau [REDACTED] ist Pastorentochter.

Beide arbeiten bereits seit etwa 2 Jahren in Groß Lüsewitz.

Neu eingestellt wurde vor wenigen Wochen ein Kollege Dr. [REDACTED]

BSU
000110

- 2 -

[REDACTED]
Von [REDACTED] meinte der Gen. Dr. [REDACTED]
[REDACTED] vom Chemischen Institut Rostock, zumin-
destens [REDACTED] Frau, nach seiner Mei-
nung auch [REDACTED] selbst, harmonisiere
mit kirchlichen Kreisen.

Neu eingestellt wurde ferner eine Frau [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Bei Frau [REDACTED] besteht zumindestens der
Eindruck, daß sie religiös gebunden ist. Außerdem
besteht die Absicht, eine Biologin namens [REDACTED]
[REDACTED] in Groß Lüsewitz einzustellen, deren
Einstellung bereits vor längerer Zeit besprochen wur-
de und seinerzeit vom Kaderleiter abgelehnt wurde
unter Hinweis auf ihre religiösen Bindungen.

Es handelt sich bei diesem Hinweis nicht um abge-
sicherte Fakten, sondern um einen Eindruck, der unter
Umständen in einem oder anderem Fall auch nicht rich-
tig sein kann.

F. d. R. *Barate*

Geiselmorde, Exekutionen und Standgerichte trafen - oft ganz willkürlich - alle, die sich aufzulehnen schienen: widerspenstige Intelligenz, streikende Arbeiter, freiheitsliebende Nationalitäten, schließlich auch Genossen.

Vor allem aber ging die Tscheka daran, aus politisch-ideologischen Gründen ganze Klassen und Bevölkerungsgruppen auszurotten: Adel, Bourgeoisie, selbständige Bauern, Geistliche, Offiziere, Polizisten...

Der französische Historiker Courtois schätzt die Zahl der Opfer der kommunistischen Diktatur seit 1917 allein in der UdSSR auf etwa 20 Millionen, weltweit 80 bis 100 Millionen! (4)

Der Terror begann schon mit Lenin. Sein Instrument war die Tscheka und ihr Gründer Feliks Dzierzynski, der "Großinquisitor der russischen Revolution". Dieser hatte lange in zaristischen Gefängnissen und in Sibirien verbracht. Nun an der Macht tötete er kalt und unerbittlich. Der "große Puritaner" starb 1926.

Das Schreckensregiment der Tscheka wurde durch immer neue Namensgebungen verschleiert, seit 1922 hieß sie GPU, zuletzt war man beim KGB angekommen. Honecker und Mielke liebten den Ausdruck "tschekistisch", das Wachregiment des MfS hieß "Feliks Dzierzynski".

Im "Wörterbuch der Staatssicherheit" lesen wir unter dem Stichwort "Haß": "Haß ist ein wesentlicher bestimmender Bestandteil der tschekistischen Gefühle, eine der entscheidenden Grundlagen für den leidenschaftlichen und unversöhnlichen Kampf gegen den Feind." (5)

"Hein Fink" also war nun "Tschekist". Er war tief gesunken.

Für seine Karriere hatte er von vornherein nicht die Wissenschaft, sondern die herrschende Partei und das einflußreiche MfS im Auge. Dieses setzte ihn auch entsprechend ein. In der Einschätzung vom 05.11.1971 lesen wir: "Sein Tätigkeitsbereich liegt jedoch nicht so sehr auf dem Gebiet der Lehre und Forschung, sondern er ist tätig als leitender Mitarbeiter in der Ebene der Funktionalorgane der Universität Rostock."

Und am 02.12.1971: "Durch perspektivische Arbeit gelang es, den IME in eine Position zu bringen, die für das MfS von großer Wichtigkeit ist."

Am 15.01.1976 wurde er erneut gelobt: "Er verstand es ausgezeichnet, seine berufliche Tätigkeit mit der inoffiziellen Arbeit zu koordinieren und abzustimmen. So berichtete er über Reisen in das NSW bzw. Personen aus dem

NSW, die er während des Aufenthaltes im NSW oder durch seine Tätigkeit als Direktor für Internationale Beziehungen kennenlernte."

Er war also Direktor für Internationale Beziehungen an der Universität Rostock und Herr aller Reisekader geworden!

Obwohl er also seine Energien nicht so sehr für die Wissenschaft verschwendete, machte er auch hier Karriere. Aus seinem Bericht vom 30.05.1989 ist zu ersehen, daß er es zum Professor in der Sektion Geschichte gebracht hat.

In seiner offiziellen politischen Laufbahn begegnen wir ihm als 1. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung ab 1965 und als Parteisekretär der Sektion Geschichte ab 1981.

Ein so tüchtiger Mitarbeiter erhielt natürlich Orden und Ehrenzeichen. Am 8. Februar 1970 feierte das MfS sein 20jähriges Jubiläum. Es war seinerzeit aus taktischen Erwägungen erst vier Monate nach Gründung der DDR an die Öffentlichkeit getreten.

"Hein Fink" übermittelte dem MfS und allen ihm bekannten Mitarbeitern Grüße und Glückwünsche. "(Er) betonte, auch in Zukunft bereit (zu sein), jeden Auftrag zu erfüllen, der der allseitigen Stärkung und Festigung der DDR dient." Dann erhielt er das "Ehrenabzeichen zum 20. Jahrestag des MfS". Stolz bat er darum, das Abzeichen seiner Ehefrau zeigen zu dürfen. "Dem Wunsch wurde stattgegeben." (11.02.1970)

Am 05.11.1971 erfahren wir, daß "Hein Fink" inzwischen die "Medaille für Treue Dienste der NVA" in Silber erhalten hatte. Am 08.02.1979 gab es zum 29. Jahrestag schon die "Verdienstmedaille der NVA" in Bronze. Und am 07.10.1984, dem 35. Jahrestag der DDR, folgte die "Verdienstmedaille der NVA" in Silber.

Der Genosse Minister und Armeegeneral Mielke verlieh sie persönlich. Sein "Befehl" wird als Dokument wiedergegeben. (siehe folgende Seite)

f. Aufregende Zeiten: Die Solidarnosc in Polen - und "Hein Fink" entlarvt die Schriftsteller Stephan Hermlin und Volker Braun

1980/81, als sich der Kalte Krieg gefährlich zuspitzte, war das MfS noch aus anderen Gründen in höchster Alarmbereitschaft. In Polen hatte eine unabhängige Gewerkschaft "Solidarnosc" das Machtmonopol der kommunistischen Partei erschüttert. Honecker fürchtete ein Übergreifen auf die DDR.

Auszeichnung mit der Verdienstmedaille der NVA in Silber

LME "Hein Fink", Reg.-Nr. I/1147/60

BSU
000002

Der LME "Hein Fink" wurde 1956 für eine Zusammenarbeit mit dem MfS geworben. Durch den LME "Hein Fink" wurden und werden eine Reihe operativ bedeutsamer Informationen erarbeitet. Auch bei Einsätzen im Operationsgebiet stellte er Disziplin und Zuverlässigkeit unter Beweis.

Zum Verdächtigen im OV "Doktor" stellte er im Auftrag des MfS vertrauliche Beziehungen her und erarbeitete wertvolle Informationen zu Plänen und Absichten.

Seit 1959 ist er Mitglied der Partei der Arbeiterklasse und hat einen festen Klassenstandpunkt.

Es wird vorgeschlagen, den LME "Hein Fink" für seine aktive Unterstützung des MfS mit der Verdienstmedaille der NVA in Silber auszuzeichnen.

Rostock

15. 6. 1984

der Abt. XX, OSL

Ministerrat
der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Staatssicherheit
Der Minister

Berlin, 7. Oktober 1984

BSU
000003

Auszug aus dem

B e f e h l Nr. 5454/84

Für große Verdienste, hohe persönliche Einsatzbereitschaft und exakte Durchführung übertragener komplizierter Aufgaben zur Sicherung unseres sozialistischen Vaterlandes vor feindlichen Anschlägen und zur Erhaltung des Friedens

z e i c h n e i c h

aus Anlaß des 35. Jahrestages der Gründung der DDR aus:

F.d.R.
Befehl

gez. Mielke
Arbeitsgruppenleiter

Mielke rief zu besonderer Wachsamkeit auf: "Hier handelt es sich um gefährliche Ereignisse in der VR Polen, unserem Nachbarland, um das konzentrierte Wirken konterrevolutionärer Kräfte ... mit allen daraus für die DDR entstehenden Gefahren. (6)

Auf "Hein Fink" war Verlaß. Er war unermüdlich für die Sicherheit des kommunistischen Regimes auf dem Posten. Überall witterte er Feinde. Das Dokument vom 19.01.1981 zeigt, wie er aus einem in Warnemünde falsch parkenden Auto eine Staatsaffäre machte - übereifrig und im Grunde lächerlich. (siehe folgende Seite)

Das Verhältnis zwischen dem totalitären SED-Regime und den Schriftstellern der DDR war naturgemäß immer gespannt. Honecker hatte es in seinen ersten Jahren als Generalsekretär etwas gelockert. Doch als sich die allgemeine Stimmung verschlechterte, zog er die Zügel wieder fest an, warf Wolf Biermann 1976 aus der DDR hinaus und maßregelte die dagegen protestierenden Künstler. 1981, als sich in Polen freie Gedanken regten, wurden die Schriftsteller der DDR argwöhnisch beobachtet.

Einer ihrer prominentesten, Stephan Hermlin, kam bei seinem Besuch in Warnemünde natürlich nicht an dem wachsamem "Hein Fink" vorbei. Weder die tadellose kommunistische Biographie noch die künstlerische Anerkennung Hermlins hielten den 20 Jahre jüngeren "Inoffiziellen Mitarbeiter im besonderen Einsatz" davon ab, ihn auszuhorchen und zu verdächtigen.

Hermlin nahm an einer Tagung der Deutschen Akademie der Künste im März 1981 in Warnemünde teil. Aus dem Bericht des "Hein Fink" vom 10.04.1981 geht deutlich hervor, wie er sich dem prominenten Gast geradezu aufdrängte, der sich seinerseits wenig aus ihm machte. Er schrieb ihm schon 6 Wochen vorher, er würde sich freuen, ihn auf der Tagung begrüßen zu können.

Zu seiner Enttäuschung antwortete Stephan Hermlin nicht. Dieser rief erst kurz vor der Tagung an - zweimal, da er sich beim erstenmal den Zeitpunkt des Treffens nicht aufgeschrieben hatte. "Hein Fink" heftete sich an seine Fersen, holte ihn vom Hotel ab und brachte ihn anschließend wieder zurück.

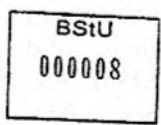
Hermlin wollte ihn loswerden - ahnte er etwas? - sagte, er habe keine Zeit mehr, weil er noch andere treffen wollte. Doch konnte er "Hein Fink" nicht mehr abschütteln. "Schließlich ... forderte (er) mich mit auf, noch mit nach oben zu kommen und dort Abendbrot zu essen. Es erwies sich dann auch, daß er in diesem Rahmen, an jenem Abend, also relativ isoliert zu sein schien."

Hermlin hatte sich auf der Tagung dafür eingesetzt, den Frieden durch vertrauensbildende Maßnahmen zu sichern. Er bezog sich dabei auf die KSZE-Gipfelkonferenz von 1975 in Helsinki und betonte die Verantwortung der Künstler.

Abteilung XX

Rostock, 19. Januar 1981
kr-lo

Quelle: IMR "H. Fink"
angen.: Major Krull
am: 16. 1. 1981



000008

Tonbandabschrift

B e r i c h t

In Warnemünde, in der Gartenstraße, ist seit Anfang November vorigen Jahres, auf jeden Fall bereits seit dem 12. November, ein roter Moskvitsch mit dem Kennzeichen ~~XXXX~~ zu beobachten gewesen, der dort, zunächst einmal verkehrswidrig, parkte, in einer Straße, die er nicht befahren durfte, auf dem Bürgersteig parkte, was ja bekanntlich auch nicht gestattet ist. Dieser PKW parkte dort längere Zeit, ohne daß er bewegt wurde. Ich habe daraufhin nach ein paar Tagen, am 19. November, eine VP-Streife gebeten, sich das anzusehen. Mir wurde auch zugesagt, daß das geprüft werden würde.

Am 25. November habe ich erneut von mir aus Rücksprache mit einem parkenden Streifenwagen mit der Besatzung eines Streifenwagens, genommen. Die Genossen sagten mir, der Fall sei ihnen bekannt, aber solange keine Forderung laufe, könnten sie nichts machen. Daraufhin stand der Wagen nach wie vor, nunmehr in der dritten Woche, ohne daß er bewegt worden wäre, dort, wobei ja verschiedene Möglichkeiten vorhanden sind für die Gründe, die dazu führen könnten, auf jeden Fall die Möglichkeit, daß irgend eine kriminelle Handlung damit verbunden ist.

Aus diesem Grunde habe ich dann, nachdem auch in der Warnemünder Bevölkerung in der Straße darüber mehrfach diskutiert wurde, am 1. Dezember abends 19.00 Uhr, den diensthabenden Genossen in der BDVP telefonisch über diese Angelegenheit informiert, der das entgegennahm. Der Wagen ist dann weiterhin nicht bewegt worden. Er ist nach dem 15. Dezember dann verschwunden gewesen, wobei mir nicht bekannt ist, ob er, auf welche Weise er abtransportiert worden ist.

gez. "H. Fink"

F.d.R.d.A.: Lo

Die Abschlusserklärung der Akademie hatte dann betont, die Verantwortung der Kunst müsse auf der Grundlage der Vorschläge des XXVI. Parteitages der KPdSU gesehen werden. Endlich konnte "Hein Fink" dem verdächtigen Schriftsteller ein Abweichen von der Linie der Partei nachweisen. Er gehe also von der Schlußakte von Helsinki aus, korrekt aber sei es, von dem Parteitag der sowjetischen Freunde auszugehen.

Hermelin, der sich als Patriot der DDR bezeichnete, hatte sich auf dem VIII. Schriftstellerkongreß 1978 zur Gemeinsamkeit deutscher Kultur bekannt: "Ich bin ein Schriftsteller der DDR, da ich hier lebe und arbeite, woran sich, wenn es nach mir geht, nichts ändern soll ... Aber so bin ich denn ein deutscher Schriftsteller ... verbunden mit allem, im Positiven wie im Negativen, was deutsch geschrieben wurde und deutsch geschrieben wird ... Die Existenz einer Literatur ist nicht deckungsgleich mit der Existenz von Staaten ...

Es liegt auf der Hand, daß ein Lyriker in der DDR, in der Bundesrepublik, in Österreich, in der Schweiz in einem anderen Verhältnis zum Nibelungenlied, zu Hölderlin, zu Mörike steht als ein Franzose oder Engländer." Das konnte der Parteisolddat "Hein Fink" nicht begreifen. (7)

Der am 10.04.1981 ungemein produktive "Hein Fink" nahm sich noch einen weiteren Schriftsteller vor: Volker Braun. Auch dieser stand durchaus loyal zur DDR; er unterzeichnete noch Ende November 1989 den Aufruf "Für unser Land". Gleichzeitig wandte er sich gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit im totalitären Regime, protestierte auch 1976 gegen die Ausbürgerung Biermanns.

"Hein Fink" spürte konterrevolutionäre Tendenzen diesmal im Kulturprogramm anläßlich der Rostocker Studententage der FDJ im April 1981 auf. Der Klassenfeind zeigte sich - nur für scharfe Augen erkennbar - im 2. Studienjahr der Sektion Geschichte. Diese Studenten brachten "also" im Rahmen der Sektion einen Volker-Braun-Abend. Das Programm sei "also" technisch vorzüglich gewesen.

"Der Kern der Problematik besteht darin, daß der politisch-ideologische Gehalt dieses Programms außerordentlich besorglich stimmen muß. Die ideologischen Väter des Programms sind die 'Genossen ...', vor allem 'Genosse...!', der also sich als Volker-Braun-Spezialisten bezeichnet und der also hier eine Auswahl getroffen hatte ... die also bestimmte Positionen Brauns ... also doch in einer Art und Weise komprimiert, daß wie gesagt die Gesamtaussage doch letztlich destruktiv wirkt."

"Hein Fink" war irritiert, daß die anderen Genossen und der FDJ-Sekretär die Gefahr nicht erkannt hatten. Sie meinten, ein besseres Programm hätten sie überhaupt noch nicht gesehen.

"Das zeigte sich auch bei der Beratung der Jury, in die ich wahrscheinlich zufällig geraten war, und wo also allein der 'Genosse ...' aus dem I. Studienjahr eine gewisse kritische Distanz äußerte." Eine junge Kandidatin, die 'Genossin ...' hätte ihm schließlich beigepflichtet, aber im Grunde gar nicht begriffen, worum es ging.

Volker Braun ließ ihm keine Ruhe. "Hein Fink" wollte Recht behalten. Was warf er den Studenten eigentlich vor?

Sie hätten die Gedichte so ausgewählt, daß "subjektiv bedingte Mängel oder objektiv bedingte Entwicklungsschwierigkeiten unserer Gesellschaft im Vordergrund standen und die Proportionen zwischen dem Erreichten, der Leistung in unserer Republik, und wie gesagt, noch vorhandenen Schwierigkeiten, völlig verzerrt wiedergegeben würden." Am bedenklichsten aber sei die Zustimmung gewisser Genossen gewesen. (21.05.1981)

Die Jury, in die "Hein Fink" ja "zufällig" geraten war, hatte das sehr gute Programm nicht auf den ersten Platz gesetzt. Die anwesenden Studenten protestierten. Um alle auf seine Linie zu zwingen, begann er eine Kampagne:

- 1) Parteileitungssitzung am 13. April: Sie nahm sich die "geistigen Väter dieses Programms" vor. Es waren der "Genosse..." und der "Genosse..." und ja auch noch der Genosse aus der Parteileitung. Dann wurde "Hein Fink", der als einziger die absolute Wahrheit kannte - wahrscheinlich wieder rein zufällig beauftragt, in der Parteigruppe mit den Genossen zu diskutieren.
- 2) Parteigruppensitzung am 22. April: Die jüngeren Genossen würden das bisher Erreichte an irgendwelchen Idealvorstellungen einer späteren kommunistischen Gesellschaft messen. Sie seien nicht einsichtig gewesen.
- 3) Parteimitgliederversammlung der GO Geschichte am 27. April: Immer noch seien zahlreiche Genossen Studenten nicht einsichtig gewesen.
- 4) Geplant: Persönliches längeres Gespräch mit dem "Genossen ..." am 18. Mai.
- 5) Geplant: Gespräch mit allen am Kulturprogramm beteiligten FDJ.lern Ende Mai. Die Widerspenstigen mußten doch klein zu kriegen sein. In den MfS-Akten waren sie ohnehin vermerkt.

g. Als Parteisekretär der Sektion Geschichte: Viel Wind!

1. Teil

Am 21.05.1981 produzierte der frischgebackene Parteisekretär der GO Geschichte auch noch einen Bericht "Zur Auswertung des X. Parteitages in der Parteiorganisation der W.-Pieck-Universität". Er hatte einen neuen Frontabschnitt eröffnet: die Universitätsparteileitung (UPL).

Von ihrer Führungstätigkeit sei er doch sehr enttäuscht. Sie beschäftige sich mehr mit Organisationsfragen als mit Konzeption, Linie und Anleitung. Z.B. sollte es nach dem Parteitag zur Auswertung eine Parteiaktivtagung geben. Stattdessen hätten sich 60 bis 80 Genossen im Betriebsrestaurant der Mensa eingefunden. Der Vorsitzende der UGL "Genosse..." habe einen mit heißer Nadel genähten Entwurf des Wettbewerbs vorgestellt.

Die GO-Sekretäre sollten der UPL zur politisch-ideologischen Situation ihres Bereiches berichten. Der routinierte Berichteschreiber war auch hier enttäuscht. "Ich hatte erwartet, daß die UPL ... auf die GO-Leitung zukommt, um in irgendeiner Weise eine Vorbereitung in Angriff zu nehmen. Das ist nicht erfolgt. Ich habe dann selbst die Initiative ergriffen."

In einem Anflug von Humor fragte "Hein Fink", ob der Bericht "realistisch" oder "schön" sein solle. Der "Genosse..." habe ganz ernsthaft geantwortet, einige kritische Bemerkungen seien in Ordnung, aber die Proportionen müßten stimmen. Im vergangenen Jahr hätte der Sekretär der GO Schiffstechnik einmal sehr kritisch berichtet und habe damit eine Bauchlandung gemacht.

Der neue Besen kehrte gut: Auswertung des X. Parteitages der SED, Arbeitsplan, Orientierung, Studium der Dokumente des Parteitages, Mitgliederversammlung studieren, interpretieren, verändern, bilanzieren, historisch einordnen, die Kampfbedingungen analysieren, Strategie, Hauptkettenglied, nämlich Heranbildung von Absolventen für die achtziger Jahre, neunziger Jahre und das nächste Jahrtausend!

Kein Zweifel: "Hein Fink" entwarf die Zukunft des Sozialismus - auf dem Papier. Und als Zugabe holte er noch die Auswertung des XXVI. Parteitages der KPdSU vom Februar 1981 nach, die sein Vorgänger vergessen hatte.

Sein Bericht über die politisch-ideologische Situation an der Sektion Geschichte vom 04.12.1981 erreichte das MfS wenige Tage, bevor Jaruzelski in Polen das Kriegsrecht verhängte. "Hein Fink" ereiferte sich über Kleinigkeiten: Die

Dokumente des Parteitages würden immer noch nicht ernsthaft studiert, die "Volkswahlen" im Juni 1981 (mit 99,86 % Ja-Stimmen!) seien ungenügend vorbereitet worden, und zu den FDJ-Wahlen müßten doch eigentlich alle gemeinsam im Blauhemd gehen und frühzeitig wählen.

"Also" im 4. Studienjahr hätte sich "also" regelrecht eine Opposition gegenüber der FDJ-Leitung entwickelt. Schuld seien aber eher die Parteileitung, die staatliche Leitung, das Gesamtkollektiv der Lehrkräfte. Also: Nur auf "Hein Fink" war Verlaß!

Er fügte eine interessante und nachdenkliche Beobachtung an. Unter den Genossen, an sich gesunden und guten Kräften, gäbe es gewisse sektiererische Tendenzen, die die schweigende Mehrheit verprellt hätten.

Vielleicht erinnerte sich "Hein Fink", der immer die aktuell gültige Parteilinie einhielt, daran, daß Walter Ulbricht 1958, als er sicher im Sattel saß, vor Sektierertum, d.h. linksradikalen Abweichungen von der Parteilinie, gewarnt hatte. War nicht "Hein Fink", der in seinem Übereifer oft seine Mitmenschen verprellte, auch ein Sektierer? (8)

h. Als Parteisekretär der Sektion Geschichte: Viel Wind!

2. Teil

Am 02.06.1982 stand ein neues Problem im Vordergrund. Im Kalten Krieg ging es inzwischen um "Krieg und Frieden" und "Schwerter zu Pflugscharen". Wieder mischte er sich an den Rostocker Studententagen der FDJ in das Kulturprogramm ein.

Das Programm des 1. Studienjahres der Sektion Geschichte wandte sich eindeutig gegen den "imperialistischen" Krieg. Doch "Hein Fink" fand wieder das Haar in der Suppe: Es sei nur der imperialistische Krieg der Vergangenheit verurteilt worden. Das Programm enthalte also objektiv pazifistische Tendenzen.

"Wir (haben) in diesem Falle sofort die Initiative ergriffen und sofort, noch am gleichen Abend ... uns mit den Genossen zusammengesetzt und uns verständigt, d.h. ich habe ganz offen, kritisch die Frage aufgeworfen, ob es nicht notwendig sei, in einem solchen Programm auch Position zu der Frage zu beziehen, von wem geht denn heute die Kriegsgefahr aus."

Die jungen Genossen hätten ihr Programm überarbeitet und nunmehr "eine ganz direkte politische Aussage getroffen". Doch der schon triumphierende politisch Korrekte stieß auf unerwarteten Widerstand.

Diesmal gehörte er nicht "rein zufällig" der Jury an. Und diese Jury wagte es doch tatsächlich, die von "Hein Fink" auf Vordermann gebrachten "jungen Freunde" zu kritisieren. Ihre vordergründige politische Aussage hätte nichts mit Kunst und Kultur zu tun.

"Ich habe über diesen Tatbestand den 'Genossen ...' informiert." Die Jury habe ein Fehlurteil gefällt. Und in den Köpfen der jungen Leute sei ein ungeheurer ideologischer Wirrwarr angerichtet worden. "Hein Fink" - wer sonst? - übernahm es, die verwirrten FDJ.ler wieder aufzurichten. Unabhängig von "solchen" Wertungen "dieser oder jener Jury" sei ihre Position die richtige. Die Partei und "Hein Fink" hatten eben immer recht.

Schon war der Klassenfeind, in diesem Fall die ESG, auch in die Sektion Geschichte eingedrungen. "So war es also für uns eine Überraschung, und natürlich keine angenehme, im 1. Studienjahr festzustellen, daß dort eine Jugendfreundin ist 'namens ...', die selbst aktiv in der ESG mitwirkt, sich dazu auch bekannt hat und in diesem Zusammenhang auch die Losung 'Schwerter zu Pflugscharen' zu verteidigen versucht hat."

"Hein Fink" stellte bedauernd fest, man könne nun nicht mehr davon ausgehen, daß "solche Dinge" in der Sektion Geschichte nicht vorkämen.

Einige Genossen dieser Sektion hatten am Sonntag sogar einen katholischen Gottesdienst in Rostock besucht. Sie wollten sich einfach einmal informieren, was dort los wäre, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Natürlich denunzierte er sie sofort beim MfS.

Die Losung "Schwerter zu Pflugscharen" irritierte ihn. Die Träger dieses Emblems würden offensichtlich eine andere Politik vertreten. Aber die Losung sei ja eigentlich historisch gesehen richtig.

Dann trumpfte er wieder auf. Studenten der Sektion Geschichte im 3. Studienjahr wollten etwas tun, um behinderten Menschen zu Elektrorollstühlen zu verhelfen. Sie sammelten Flaschenverschlüsse, Zigarettenpapier usw., lieferten sie ab und hatten offenbar Aussicht, dafür zu dem einen oder anderen Rollstuhl zu gelangen.

"Hein Fink" faßte das wohl als Beleidigung der DDR auf. "Wir haben ... mit Unterstützung der UPL eindeutig geklärt, daß behinderte Menschen, um solche Geräte zu bekommen, nicht auf solche Dinge angewiesen sind." Die Missetäter waren Studentinnen der Fachrichtung Germanistik. "Ich kann im Moment nur einen Namen nennen: '...', eine an sich gute aktive FDJ.lerin, die diesem also auch ... auf den Leim gegangen war."

Die Berichte über die Sektion Geschichte wurden immer länger. Sogar zwischen Weihnachten und Neujahr traf sich "Hein Fink" mit seinem MfS-Major. Im Bericht vom 04.01.1985 klagte er darüber, daß sich die Hochschullehrer lieber ihren Forschungsprojekten widmeten. Erziehung und Ausbildung kämen zu kurz.

In der Sektion wolle keiner die Funktion eines stellvertretenden Direktors für Erziehung und Ausbildung ausüben. "Das wurde deutlich bei einem Menschen wie 'Professor ...'. Das zeigte sich aber auch bei einem solch erfahrenen guten Genossen wie 'Genosse ...'. Dadurch könnte die Partei zu wenig auf die Studenten einwirken.

Dann setzte er in seiner Doppelrolle als Parteisekretär und IM "im besonderen Einsatz" des MfS zu einem Rundumschlag gegen Kollegen ein. "Im Lehrkörper der Sektion Geschichte ... gibt es eine Reihe besonderer Sorgenkinder." Er schoß aus dem Hinterhalt, ohne seine Worte abwägen und begründen zu müssen. Sie konnten sich nicht wehren. War der MfS-Major imstande, die Wahrheit herauszufiltern?

Hingegen würde der seit vier Jahren amtierende Sektionsdirektor, "Genosse Professor..." sein Bestes geben, "wobei das faktisch meiner Meinung nach über die Grenzen und Kräfte dieses Genossen auch geht".

Was schätzte Parteisekretär "Hein Fink" an ihm besonders? Er wirkte mit der Parteileitung konstruktiv zusammen. Allerdings habe er lernen müssen, "daß bestimmte Dinge durch kollektive Beschlüsse in der Parteileitung geregelt werden".

Nun kamen auch die Studenten an die Reihe. Was meinte er mit "individuellen Einbrüchen"? Waren sie fachlich ungeeignet?

1. Einbruch: Die "Studentin ..." im 4. bzw. 3. Studienjahr, "die also aus unserer Partei ausgetreten ist".
2. Einbruch: Die ESG bzw. Junge Gemeinde habe nun auch in der Sektion Geschichte Fuß gefaßt, z.B. zwei Archiologiestudentinnen (sic!).
3. Einbruch: Die "Studentin ..." des 1. Studienjahres: "Die Eltern haben sie zu Hause rausgeschmissen." Die Gründe müßten noch geklärt werden.
4. Einbruch: Die "Studentin ..." aus dem 4. Studienjahr Deutsch/Geschichte, "wo also auch Symptome vorliegen, daß sie in der Studentengemeinde oder Jungen Gemeinde ... tätig ist."

i. 1988/89: Es geht dem Ende zu

Am 12.04.1988 informierte "Hein Fink" das MfS über eine Beratung von Gesellschaftswissenschaftlern am 3. März 1988, an der er offensichtlich teilgenommen hatte. Alle seien unzufrieden gewesen, "daß wir doch letztlich keine klare politische Konzeption haben".

Das SED-Regime war in Bedrängnis gekommen. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wuchs. Die führenden Kommunisten hatten tatsächlich keine politische Konzeption. Es ging ihnen nur noch darum, ihre Macht und Privilegien zu erhalten.

Den Gesellschaftswissenschaftlern ging es hauptsächlich um die Entwicklung in der UdSSR, "um die Frage auch hier, was ist für uns relevant, was ist für uns nicht relevant". Honecker lehnte ja "Perestroika" und "Glasnost" ab.

Besonders irritiert waren die Ideologen der Universität durch eine aktuelle Meldung der "Prawda". Im Februar 1988 waren Bucharin und Rykow durch einen Beschluß des Präsidiums des Obersten Gerichts juristisch rehabilitiert worden. In der DDR wurde das bisher totgeschwiegen.

Stalin hatte die UdSSR in den Jahren 1936 bis 1938, im "Großen Terror", mit besonders schrecklichen Verhaftungswellen und Morden überzogen. Allein 1937 und 1938 wurden annähernd 680.000 Menschen umgebracht. Viele andere mußten in den Lagern des "Archipel Gulag" Sklavendienste leisten. (9)

Im Westen wurden besonders die Moskauer Schauprozesse bekannt, in denen Stalin sogar führende kommunistische Funktionäre, engste Mitstreiter Lenins, aburteilen ließ. Unter ihnen waren Bucharin und Rykow.

In dem Prozeß wurden sie "Abschaum der Menschheit, Scheusale, Bande von Volksfeinden" genannt und sollten "wie räudige Hunde erschossen werden". So stand es dann auch in den sowjetischen Geschichtsbüchern. Und nun waren sie rehabilitiert worden!

Honecker hatte die Bemühungen sowjetischer Historiker um eine teilweise Neubewertung der Geschichte scharf zurückgewiesen. "Die Kommunisten sind verpflichtet ... gegen Entstellungen und Verfälschungen der marxistisch-leninistischen Theorie und der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung Stellung zu nehmen, ganz gleich, woher sie kommen." (10)

Bisher galten also Bucharin und Rykow in der DDR als Verräter. "Hein Fink" wußte nun auch nicht mehr, wonach er sich richten sollte. In der Aufregung

war in dem vom IME und Geschichtsprofessor "Hein Fink" unterschriebenen Bericht gar nicht von Bucharin und Rykow die Rede, sondern von "Bujarin" und "Riekow".

Kurz vor den Kommunalwahlen im Mai 1989 fand eine Podiumsveranstaltung statt. Das Thema lautete "Attraktiver Sozialismus - was heißt das?" Die Frage war berechtigt. Der "real existierende Sozialismus" war ganz unattraktiv.

"Hein Fink", der natürlich auf der Propagandaveranstaltung anwesend war, berichtete, daß die Genossen auf dem Podium eine klare Konzeption hatten. Sie wollten von den Grundwerten des Sozialismus ausgehen, dann zu den Errungenschaften hinführen und schließlich in der restlichen kurzen Zeit auch kritische Fragen zulassen. Das sei leider schief gelaufen.

Zuhörer seien Studenten, aber auch andere, gewesen, die die Diskussion bestimmt hätten. Sie hätten unangenehme Fragen gestellt. "Die Diskussion begann sofort damit, daß ein mir nicht bekannter Diskussionsteilnehmer, also aus dem Publikum ... gleich auf die Problematik der Ausreisen zu sprechen kam." Er hatte offensichtlich die Frage nach der Attraktivität des Sozialismus für sich schon negativ beantwortet.

"Hein Fink" faßte zusammen, die Studenten seien nicht zufrieden gewesen, weil die konkreten Fragen nicht konkret genug beantwortet worden seien. Die Rostocker MfS-Abteilung befaßte sich mit dem Bericht erst vier Wochen später am 30.05.1989. Das Ergebnis (98,85 % Ja-Stimmen) war ja sowieso wieder gefälscht. Und das MfS hatte damit zu tun, die überraschend vielen Proteste gegen die Fälschungen "operativ" zu bearbeiten.

Am 13.07.1989 faßte "Hein Fink" seinen Bericht über die politisch-ideologische Situation vorsichtiger, allgemeiner und kürzer ab. Seine jahrzehntelange Praxis, andere beim MfS anzuschwärzen, unterblieb hier. Ahnte er das herannahende Ende des SED-Regimes? Zog er vielleicht die Parallele, daß fast auf den Tag genau vor 200 Jahren in Paris die Bastille vom Volk erstürmt worden war?

In seinem Bericht stellte er deutliche Unterschiede in der Haltung der Studenten und Hochschullehrer fest. Die Studenten verfolgten die Politik Gorbatschows "mit starker Sympathie" und die Entwicklung in Ungarn "mit großem Interesse".

Die Hochschullehrer zeigten teils Sympathie, teils Besorgnis. Die Entwicklung in Ungarn erfüllte sie "mit wachsender Sorge". Seit Juli flüchteten ja

Tausende junger DDR-Bürger über Ungarn nach Österreich. Die "wachsende Sorge" befahl wohl alle, die nur durch das Parteibuch aufgestiegen waren.

Mit der Bewertung des Massakers auf dem "Platz des himmlischen Friedens" in Peking hielt sich der hier orientierungslose Berichterstatter völlig zurück und erwähnte nur, daß die Todesurteile allgemein abgelehnt würden.

Und die "guten Genossen, so auch in der Parteileitung der Sektion Geschichte" seien enttäuscht, daß die Führung der SED trotz der sichtbaren Verfallserscheinungen immer noch eine "rosarote" Einschätzung der Lage verbreite. Die Lage des kommunistisch-totalitären Regimes in der DDR war in der Tat im Sommer 1989 nicht mehr rosarot!

j. Wer war "Hein Fink"?

Klaus Schroeder differenziert wie folgt: "Entgegen einer verbreiteten Vorstellung waren bei weitem nicht alle angesprochenen IM-Kandidaten zur Zusammenarbeit mit dem MfS bereit; viele verweigerten eine Mitarbeit oder stiegen durch Passivität wieder aus. Die Anfang der fünfziger Jahre bevorzugten Werbungsmethoden Erpressung und Nötigung verloren später an Bedeutung.

Die Bereitschaft zur inoffiziellen Mitarbeit gründete sich jetzt vornehmlich auf materielle Aspekte (Bezahlung, soziale Privilegierung), auf politisch-ideologische Überzeugung oder einfach nur auf Geltungssucht." Wo müssen wir "Hein Fink" einordnen? (11)

Der junge Student, der sich 1956 dem MfS geradezu anbot, brachte keine ideale Kaderakte mit. Er stammte nicht aus proletarischer, sondern bürgerlicher Familie und hatte zahlreiche Verwandte in Westdeutschland und Westberlin.

Er wollte unbedingt Karriere machen. Um dieses Ziel zu erreichen, war er bereit, mit den herrschenden Kommunisten zu paktieren. Das kann der Autor, der ihn persönlich nicht kennt, nur als Opportunismus bezeichnen.

Seine Stärke war nicht die Wissenschaft. Er war begabt als Funktionär und Agitator. Seine offene und geheime Doppelrolle in SED und MfS spielte er von Anfang an "unbekümmert". Daß er dabei anderen schadete, kümmerte ihn nicht.

Ein Opportunist ist, um seinen neuen Herren glaubwürdig zu erscheinen, übereifrig. So meldete er dem MfS kleinste Abweichungen von der Parteilinie, z.B. der Schriftsteller Volker Braun und Stephan Hermlin. Er stellte sich selbst gern in den Vordergrund.

Kritische Stimmen wurden durch seine Berichte "feindlich-negativ" und dann vom MfS "operativ bearbeitet". Im Auftrag des MfS wachte er als Direktor für Internationale Beziehungen über die Reisekader. An der Universität trat er als Scharfmacher auf, trieb als FDJ-Funktionär und Parteisekretär alle politisch-ideologisch an und mischte sich überall ein, geriet z.B. "rein zufällig" in eine Jury.

Das MfS bescheinigte ihm mehrmals, über seine eigentlichen Aufgaben hinaus von selbst sehr aktiv zu sein. Er wird heute nicht behaupten können, er habe nur seine Pflicht getan und niemandem geschadet.

Das MfS schätzte sein Talent, Menschen zu täuschen, und seine unbedingte Loyalität. "Er ist bereit, jeden erteilten Auftrag für unser Organ zu erfüllen." Er wurde sogar als hochdekorierte Tschekist in den inneren Kreis der Macht aufgenommen. Seine MfS-Biographie ist lang. Aber sie bestand auch aus 33 Jahren und unzähligen Berichten.

Ein ganzes Arbeitsleben lang hat er Macht, Privilegien und Einfluß in MfS, SED und Universität besessen. Er war in die neue Funktionärsoberschicht aufgestiegen, die in der angeblich gleichen Gesellschaft - nach George Orwell - "gleicher" war als die anderen.

"Hein Fink" hat gut gelebt. Einer wie er wird nicht im Zorn auf das SED/MfS-Regime zurückblicken. Wie er sich 1990 verhalten hat, weiß der Autor nicht. Aber jeder kennt nun den Tschekisten "Hein Fink". Die Akten liegen schwarz auf weiß vor. Sie sprechen für sich.

4) Geheimer Informator (GI) "Wolf" alias Martin Polzin

Alle IM dieser Veröffentlichung sind dem Autor nicht bekannt - mit Ausnahme des IM "Wolf". Martin Polzin spielte in der Arbeit des Autors "Streng vertraulich. Die Berichte über die Lage und Stimmung an der Universität Rostock von 1955 - 1989" eine Hauptrolle. (12)

Unter den Berichten an das Staatssekretariat für Hochschulwesen (SfH) in Ostberlin fanden sich auch zwei Berichte Polzins - 40 Seiten lang. In ihnen waren die Namen nicht unkenntlich gemacht.